

Vier ganz besondere Mutmach-Geschichten

Dieser Satz hat mein Leben verändert

Pamela Hacker (54) aus Hamburg

Ein Haustier gegen die Einsamkeit

Mir erging es wie vielen Müttern: Als meine Söhne auszogen, entstand eine Leere in mir. Mein Mann ist beruflich stark eingespannt, auch mal am Wochenende unterwegs. Und obwohl ich in Teilzeit nach wie vor in einer Arztpraxis arbeite und die Jungs uns regelmäßig besuchen, fehlte mir etwas. Es war nicht mehr das Gleiche. Ich fühlte mich sogar richtig einsam. Irgendwann sagten die Söhne zu mir:

„Wie wär's mit einem Hund? Den kannst du doch dann betüdeln.“

Vorher hatte ich noch nie an ein Tier gedacht. Ein halbes Jahr trug ich den Gedanken vor mir her und dachte dann: Ja, das könnte doch passen – ich bin sportlich, gerne draußen, so ein süßer Kerl könnte ein neuer Lebensinhalt sein.

Ich fand eine Labrador-Züchterin, die gerade

einen Wurf hatte, fuhr hin – und war schockverliebt. Da war „Nino“ wenige Wochen alt. Ich hatte ihn auf dem Arm und mein Herz war sofort voller Liebe. Heute ist „Nino“ sechs Monate alt und ich will keinen Tag ohne ihn missen. Als Hunde-Mama habe ich so viele neue Kontakte gewonnen. Fast schon verrückt. Einsam? Seit „Nino“ im Haus ist, kenne ich nicht mal mehr das Wort.“



Manchmal beginnt etwas Großes mit ein paar kurzen, beiläufigen Worten. Bei diesen vier Frauen brachten sie die überraschende Kehrtwende – und das Glück

Nejla Akan (30) aus Dortmund

Vom Flüchtlingskind zur Deutschlehrerin

Als ich mit meinen Eltern aus der Türkei nach Deutschland kam, war ich sieben Jahre alt. Wir wohnen im Asylheim des Ortes Halver, als Außenseiter zwischen lauter Einfamilienhäusern mit Pool. Wir sprachen kein Deutsch, kannten die Nachbarn nicht, hatten keine Freunde. Weil ich nicht wusste, was ich sonst machen sollte, ging ich öfter zum Sportplatz. Ich sah so gern beim Fußball zu. Eines Tages rief der Trainer: **„Willst du mitspielen?“**

Ich wollte – und meine vier jüngeren Geschwister auch! Die Leute vom Sportverein TuS Ennepe besorgten uns Schuhe und Schienbeinschoner, ließen uns umsonst mit aufs Feld. Wir lernten Fußball spielen, wir lernten Deutsch, wir wurden plötzlich sogar von den Nachbarn eingeladen.

Dieser Satz „Willst du mitspielen?“ wurde meine Eintrittskarte in die deutsche Gesellschaft. Heute spiele ich immer noch Fußball: bei Eintracht Dorstfeld in der Landesliga. Und ich wurde Lehrerin für Deutsch und Sport – obwohl meine Lehrer immer sagten: „Das schaffst du nie.“ Aber auf diesen Satz habe ich zum Glück nie gehört und ihn gerne ins Gegenteil verkehrt.“



Sabine Zierl (53) aus Hamburg

Durch eine Hüft-OP zum eigenen Laden

Zuerst dachte ich, alles Kämpfen war umsonst. Es war im November 2017, der Tag, an dem mir ein Arzt sagte: **„Wir müssen operieren.“** Sie brauchen ein künstliches Hüftgelenk.“ Ich war gerade 50 und hatte mich schon zwei Jahre lang zu Ärzten und Therapeuten geschleppt in der Hoffnung, dass andere Methoden die Schmerzen nehmen.

Ich konnte so nicht weiterarbeiten. Dabei ging ich total darin auf, hatte mein eigenes Label „Te Quiero! Echte Schmuckstücke“. Das habe ich 2003 gegründet, nach ein paar Monaten auf Ibiza fing ich damals an, individuellen Schmuck zu entwerfen. Ich handelte mit großer Freude auf Märkten und Veranstaltungen, dafür war ich permanent unterwegs. Ein tolles Leben, aber körperlich ganz schön anstrengend.

Das musste ich ändern – in mir schlummerte der Wunsch nach einem festen Standort und ich fand einen Laden, in dem ich meine individuellen Stücke vertreiben konnte. Anfangs war es eine wirkliche Herausforderung, aber das neue geregelte Leben wurde mein größtes Glück: Ich habe keine Schmerzen mehr, dafür einen zauberhaften Laden in meinem Lieblingsstadtteil Uhlenhorst.

Meine Stammkundschaft ist mir treu geblieben, und auch die Coronazeit kann ich stemmen. Überhaupt hat sich seitdem mein ganzes Leben gedreht: Ich wohne jetzt mit einem großartigen Mann im Einfamilienhaus, habe zwei Stiefkinder und endlich auch einen Hund. Ich bin sesshaft geworden. Aber der Hippie in mir bleibt – auch mit künstlicher Hüfte.“

Infos: www.te-quiero-schmuck.de und auf Instagram Tequierschmuck



Daniela Landgraf (47) aus Hamburg

Weiß endlich, was mit ihr los ist

Damals war ich 29, beriet bei der Bank eine Kundin. Da sagte sie: **„Sie erinnern mich an meinen Neffen.“** Haben Sie das Tourette-Syndrom?“ Ich wusste nicht, was das ist. Wusste nur: Ich bin anders! Ich kann meinen Körper nicht so beherrschen wie andere, muss ständig komische Kopf- oder sonstige Bewegungen machen. Immer empfand ich mich als falsch. Als die Kundin raus war, googelte ich „Tourette-Syndrom“ – der wichtigste Moment meines Leben. Im Netz beschrieb jemand exakt mein Verhalten, Dinge, von denen ich dachte, ich sei verrückt. Ich heulte vor Schock und Erleichterung. Ärzte bestätigten mir später: Ich habe das Tourette-Syndrom. Ich veränderte mein Leben. Fing an mich zu akzeptieren, offen damit umzugehen. Kündigte den Job bei der Bank. Heute schreibe ich Bücher, rede auf Bühnen zum Thema Selbstwert und mentale Stärke, arbeite mit Tourette-betroffenen Menschen, bin glücklich. Ohne diese Frau wäre ich wohl wahnsinnig geworden.

Infos Daniela Landgraf: <https://danielalandgraf.com/>